

Die funkende Kamera

FOTOKARTEN: SD-Karten können mehr als nur Bilder speichern – Erfahrungen mit der Eye-Fi-Karte

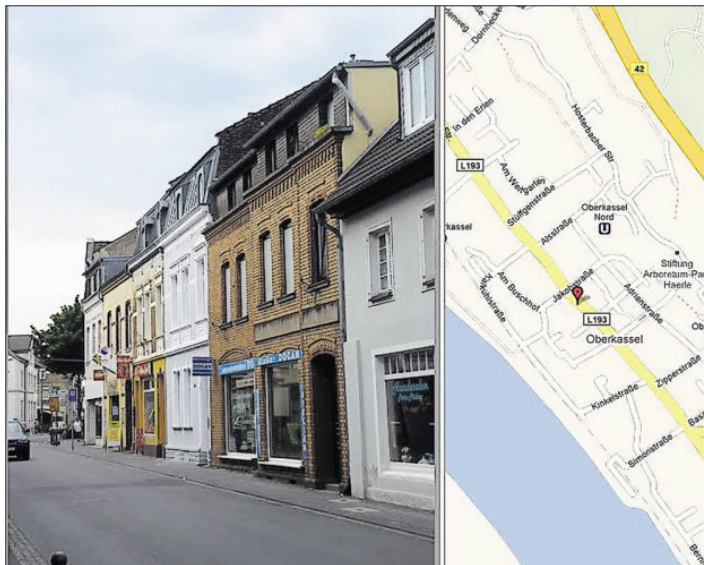
Hat man früher Filmröllchen in den Fotoapparat eingelegt, so sind das im Zeitalter der digitalen Fotografie nur mehr SD-Karten, „Secure Digital“-Chipspeicher für Bilder und kleine Videos. Im Gegensatz zum Film sind sie immer wieder verwendbar, wenn die Bilder umgespeichert werden. Dazu zapft man entweder die Kamera mit einem Kabel an, brennt sich im Laden eine CD oder steckt die SD-Karte in den Computer und kopiert die neuen Bilder.

Vorweg eine Warnung: SD-Karten bis zwei Gigabyte (GByte) entsprechen dem ursprünglichen Standard, ab vier GByte gibt es nur äußerlich gleich aussehende SDHC-Karten – HC steht für High Capacity. „Normale“ 4-GByte-Karten sind mit Vorsicht zu genießen. Ältere Fotoapparate und PC-Adapter können mit noch so großen HC-Karten wiederum nichts anfangen. Die Übertragungsgeschwindigkeit ist ein weiteres Kriterium, wichtig für Serienbilder und Videos; die „Klasse“ gibt die Geschwindigkeit in MByte/s an, etwa eine 6 im Kreis 6 MByte/s gleich knapp 50 Mbit/s, siehe Wikipedia.

Selbst die Formatierung kann einem einen Streich spielen. Für PCs gibt es Kartenadapter, die in USB-Buchsen passen. Sehr praktisch sind die noch kleineren Micro-SDHC-Karten (die Mini-SDs weniger) im Kleinfingernagelformat (11 × 15 × 1 mm), die oft in Handys passen und mit einem billigen Adapter zu klassischer SD-Karten-Größe (32 × 24 × 2,1 mm) heranwachsen können.

Die Eye-Fi-Karte

Man sieht: Auf der normalen SD-Karte ist noch genügend Platz, um den Speicherchip herum für Spielereien. Und das haben 2005 vier geniale Erfinder aus Mountain View im Silicon Valley ausgenutzt: Sie haben einen ganzen W-Lan-Sendeempfänger drumherum gebaut, stromversorgt von der Kamera. Die unsichtbare Antenne liegt zum Beispiel quer gegenüber den Kontakten, also meist eher außen im Kameragehäuse. Die-



Automatische Ortung einer Aufnahme.

Jörn

ses ist fast kein Hindernis für die Funkwellen. Die „Eye-Fi“-Karte bucht sich damit in den häuslichen W-Lan ein und schickt ihm die Bilder. Leider ist die Karte, wenn sie einmal im Fotoapparat steckt, nicht mehr zu beeinflussen und zeigt auch nicht an, was sie tut, sodass alle Einstellungen vorher am PC konfiguriert werden müssen. Außerdem funktioniert das Verfahren immer nur in Verbindung zum Internet, ist also nichts für einsame Höfe oder datensensible Internetskeptiker. „Triff's, haut's hin, trifft's nicht, ist die moralische Wirkung eine ungeheuerere“, lässt sich dazu in einem alten Spruch sagen. Die theoretische Möglichkeit, die Karte „ad-hoc“ mit einem Laptop zu verbinden, ist so kompliziert einzurichten, dass ich mir das hier spare. Zur Not kann man die SD-Karte immer noch ganz normal wie eine Speicherkarte ohne Funk benutzen.

Eine pfiffige Funktion der Kartenvariante Eye-Fi-X2 ist das Ausspähen der örtlichen W-Lan-Stationen. Weil bei eingeschalteter Kamera ohnehin immer nach der Heimatstation (oder einem „Hotspot“) gesucht wird, merkt sich die Karte zu jedem Bild am Ort der Aufnahme die all dort verfügbaren W-Lan-Sender (Mac-Adressen). Wenn die Fotos dann über den Eye-Fi-Server (anders geht es nicht) gesendet werden, wird dazu aus der Datenbank von Skyhook Wireless der jeweilige Ort mit seinen geographischen Koordinaten in die Exif-Daten des Fotos mit eingefügt. W-Lan-kartiert sind weitaus

mehr Orte, als man denkt, auch von Google-Street-View, natürlich nicht in Berggegenden ohne irgendein W-Lan. Aber in Städten funktioniert diese nachträgli-



che Ortung recht gut und ist ein netter Nebeneffekt der Eye-Fi-Karte, die im Übrigen recht teuer ist – fast das Zehnfache einer normalen 8-GByte-SD-Karte.

Meine Eye-Fi-Erfahrungen in Verbindung mit meinem W-Lan sind recht gut, in Verbindung mit öffentlichen Hotspots negativ. Direktübertragungen zu Facebook und anderen Social Networks habe ich mir verkniffen, auch nicht über FTP in die eigene Website. Der zusätzliche Batterieverbrauch hält sich in Grenzen.

Es macht Spaß, zu Hause am Schreibtisch den Fotoapparat einzuschalten, und zehn Sekunden später trudeln die Bilder in den PC. Die automatische Sparschaltung der Kamera sollte man dabei nicht zu knapp einstellen. Eye-Fi: Für die meisten ein nettes Spielzeug; für Profis vielleicht echt nützlich.

FRITZ JÖRN